

TILL GERHARD

WE'RE ALL LIKE MIRRORS

**MICHAEL
JANSSEN**

12. – 26. September 2020

Eröffnung: Freitag 11. September 2020, 17–21 Uhr

Öffnungszeiten: Di–Sa, 11 bis 18 Uhr

Die Galerie Michael Janssen freut sich, mit „We're all like Mirrors“ die vierte Einzelausstellung von Till Gerhard anlässlich des Gallery Weekends zu präsentieren. Die Ausstellung umfasst eine Serie aktueller Gemälde, die alle innerhalb des letzten Jahres entstanden sind. „We're all like Mirrors“ ist außerdem die letzte Ausstellung der Galerie in den Räumen in der Potsdamer Str. 63 vor dem Umzug.

In „We're all like Mirrors“ präsentiert Gerhard Gemälde in dem für seine Arbeiten mittlerweile charakteristischen Stil, eine Kombination aus Pop-Ästhetik, oft archetypischen Motiven und traumartigen Szenen mit inmitten der Natur platzierten Figuren. In seinen Öl- und Acrylgemälden verschwimmen medial geprägte Darstellungsformen mit imaginierten Welten, wobei diese gar nicht so sehr vom Realen abweichen, sondern erinnerte Vergangenheiten sind – bedeutsame Erinnerungen, an denen jedoch bereits der Zahn der Zeit nagt und deren Ränder so langsam auszufransen beginnen. So in der Arbeit *Pied Piper* (zu deutsch: Rattenfänger), einem Gemälde, das nach dem deutschen Volksmärchen benannt ist. Gerhard hat vier wie versteinert wirkende Kinder dargestellt. Sie scheinen auf einen vor ihnen liegenden Punkt oder vielleicht auch Horizont fixiert – eine nicht mehr erkennbare, ausgebürste Stelle auf der Leinwand. Was der Betrachter jedoch sehen kann, ist der Ausdruck ergriffener Ehrfurcht auf den Gesichtern der Kinder. Es ist ein Ausdruck, der uns daran erinnert, dass die Kindheit immer in eine andere Realität eingebettet ist – eine Realität ohne klare, navigierbare Koordinaten, die entschlüsselt werden muss und damit immer auch der Veränderung unterworfen ist. Und so auch in *Filz*. Das Gemälde zeigt eine Figur, die langsam, aber festen Schrittes einen Wald aus breiten Pinselstrichen in Dunkelgrün und Magenta hinter sich lässt. Anstelle eines Gesichts sind nur geisterhafte Schlieren zu sehen.

Viele der Gemälde Gerhards zeichnen sich durch einen ganz eigenen Rhythmus aus, der sich oft aus einem disruptiven Element ergibt, das in die dargestellte Szene eindringt. Und selbst in den Arbeiten, in denen wahre Ikonen des kollektiven Bildgedächtnisses zitiert werden, so wie z.B. eine Fotografie von Bob Dylan in *Bob* oder eine Szene von einem Festival in *We're all Like Mirrors*, verlieren diese Szenen, durch das Auge des Künstlers betrachtet, ihre Kongruenz, indem sie teils erinnert und teils imaginiert wirken. In der für die Ausstellung namensgebenden Arbeit erreicht Gerhard diesen Effekt durch einen über das Bild gelegten, nahezu monochrom purpurnen Schleier. Die daraus hervortretenden Figuren wirken wie eingefroren, verstrickt in einen psychedelischen Rhythmus, während andere Bereiche der Leinwand aus abstrahierten Farbgründen bestehen.

Bei aller ikonischen Emblematisierung vieler Arbeiten in „We're all like Mirrors“ gelingt es Gerhards fragmentierten Abstraktionen doch, die Unvollkommenheit aufzuzeigen, mit der unser Gedächtnis aus den vielen möglichen Erinnerungen einige auswählt und andere verwirft. Der Künstler selbst nennt eine Zeile aus Leonard Cohens Song „Anthem“ als inspirierend für die Arbeiten dieses Zyklus: „There is a crack in everything, that's how the light gets in“ (Es gibt einen Riss in allem, so kommt das Licht herein). In *Pyro*, einem Gemälde, in dem drei Männer vor einer großen, orangefarbenen leuchtenden Fläche stehen, tut sich dieser Riss in Form gräulicher Einsprengelungen auf, die die Bildebene aufbrechen und den Blick des Betrachters aus der Szene ziehen. Wie auf einem fotografischen Negativ, das während der Entwicklung einem chemischen Zersetzungsprozess ausgesetzt war, erinnert uns die Arbeit daran, dass jede bildliche Dar- oder auch Vorstellung von einer entropischen Unordnung verdrängt werden kann. So birgt der hinter dieser Entropie wirkende Prozess – der Ablauf von Zeit und die damit einhergehende Akkumulation gemachter Erfahrungen – das ebenso zerstörerische wie kreative Potenzial eines neuen, imaginierten Bildes. Die Erinnerung und das Vergessen sind somit die beiden essentiellen Elemente in dieser Gemälde-Serie. Aber ist Vergessen wirklich nichts weiter als das Auslöschen des Erinnerten? Oder ist ein Bild immer noch ein Bild, auch wenn es keine exakte Darstellung des vergangenen Moments mehr liefern kann? Es spricht doch mehr für Letzteres – der fein ausbalancierte Antagonismus beider Elemente birgt neue Möglichkeiten und Wechselwirkungen.

Text: Vanessa Gravenor

Übersetzung: Thorsten Dördrechter